

Fächer bei sich führt, die Gunst der Japaner erworben hat, da der Fächer bei der vornehmen Classe, bei derlei Geschlechts, eine so grosse Rolle spielt und selbst der tapfere Krieger den obligaten Fächer neben seinem Schwerte im Gürtel stecken hat.

Wir verdanken dem fernen Osten auch einen sehr nützlichen, wirthschaftlichen Entenschlag, der wahrscheinlich von der japanischen Wildente abstammt, da er auch mit unserer *Anas boschas* viel Aehnlichkeit hat, nur bedeutend grösser wie diese ist und ein etwas helleres Federkleid besitzt. Das erste Paar dieser Enten, welche uns durch die Fig. 3 veranschaulicht werden, wurde von Japanern 1875 zur Pariser Weltausstellung gebracht, wo sie einen kleinen Geflügelhof errichteten. Die Brut Eier, die ich von denselben durch die japanische Commission erhielt, ergaben leider kein günstiges Resultat. Der Originalstamm ging dann als Geschenk an die Direction des Jardin d'Acclimation zu Neuilly über und von dort aus wurde deren Nachzucht unter der Benennung „japanische Ente“, nicht mit der Pekingente zu verwechseln, verbreitet. Dieselbe zeichnet sich nicht nur durch ihre Grösse aus, da sie darin die Rouenente übertrifft, sondern dadurch, dass sie sehr fleissig legt und sehr fett wird. Sie hält sich selten im Wasser auf, so dass man glauben sollte, sie könnte dasselbe zum

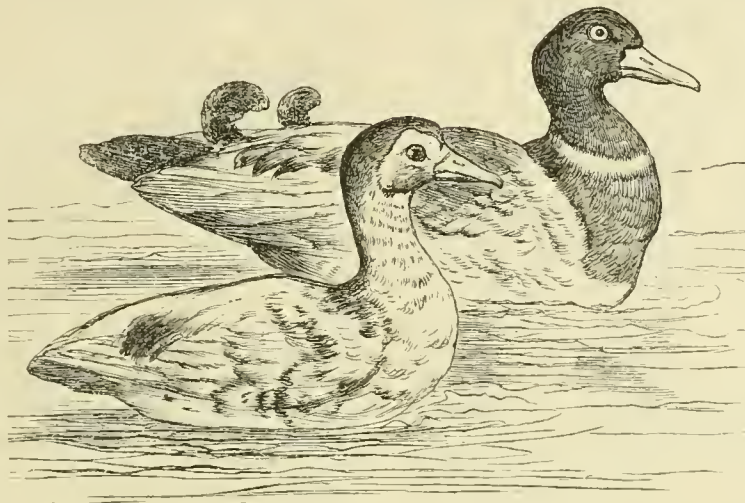


Fig. 3.

Schwimmen ganz entbehren; sie läuft sehr rasch und in fast aufrechter Stellung, weil sich ihre Beine mehr nach rückwärts befinden. Da die japanischen Enten sich leicht acclimatisirt haben und deren Junge gut gedeihen, so wollen wir hoffen, dass sie sich in unseren Geflügelhöfen bald heimisch fühlen werden.

Der Japaner liebt es bekanntlich Thiere und Pflanzen „en miniature“ zu ziehen, wie wir es aus meiner Beschreibung über die Zwerghühner „Chabo“ ersehen

haben. Es liegt deshalb nicht fern, dass er diesen Versuch auch mit seinen Wasservögeln gemacht und ein äusserst zierliches, weisses Entchen zu Stande gebracht hat, das sehr zuthulich, ein Schmuck der kleinen Teiche und Bassins ist.

Ueber ein sehr hübsches Entenfest, welches jährlich auf dem Nakajanaflusse bei Tokio stattfindet, habe ich bereits in diesen Blättern berichtet. Dasselbe besteht darin, dass Enten aus Holz verfertigt und die ähnlich den Mandarin-enten bunt bemalt wer-

den. Auf denselben werden brennende Kerzen befestigt und lässt man sie zu Tausenden auf dem Wasser schwimmen, was einen reizenden Anblick gewährt, besonders dadurch, dass der Fluss mit unzähligen Booten bedeckt ist, in denen das jauchzende Volk den leuchtenden Punkten folgt.

Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren.

Aufgenommen von Josef Talský.

Etwa 35 Kilometer nordwestlich von der mährischen Hauptstadt Brünn, in jenem Theile des Landes, der am weitesten in das Königreich Böhmen eingebuchtet ist, thront auf einem Felsenhügel, rings herum von waldbewachsenen Höhen umschlossen, eine der merkwürdigsten und berühmtesten Burgen meines Heimatlandes, — die Burg Pernstein. Jahrhunderte, reich an Kämpfen und Stürmen, zogen über das gewaltige Bauwerk hin, und während die meisten ähnlichen Wahrzeichen der vaterländischen Geschichte aus der grauen Vorzeit schon längst dem Zahne der Zeit verfallen, höchstens als traurig verkommene Reste, als halbverwitterte, moosbedeckte Ruinen, ein beredtes Zeugnis über die Vergänglichkeit alles Irdischen liefern: steht das Schloss Pernstein in der unversehrten Form seines einstigen Bestandes, in allen seinen Theilen bewohnbar, noch immer mit stolz erhobenen Haupte auf seinem alten Platze da.

Die an Naturschönheiten reiche Umgebung des staunenerregenden Baues, sowie die seltenen Sehenswürdigkeiten desselben sind weit und breit bekannt; um sie kennen zu lernen und zu bewundern, verkehren hier alljährlich zahlreiche Touristen aus allen Gauen des Vaterlandes und auch von jenseits seiner Marken.

Auch mir war der Ruhm der merkwürdigen Burg schon seit meinen Kinderjahren nicht unbekannt. Ein einfaches Bild derselben, das meine lieben Eltern in treuer Erinnerung an ihre, in jener Gegend gelegene Geburtsstätte in Ehren hielten, war oft die veranlassende Ursache, dass im Familienkreise von Pernstein und seiner Umgebung Erwähnung gethan wurde. Mit Vergnügen entsinne ich mich noch heute der Zeiten, wo ich in stummer Betrachtung der Abbildung des Schlosses, meiner unvergesslichen Mutter mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, wenn sie mir von dem sagenhaften, uralten Eibenbaume unterhalb den Mauern Pernstein's, der aus dem in die Erde gestossenen Wanderstabe eines, aus dem heiligen Lande zurückgekehrten Pilgers herangewachsen sein soll, — von der putzsüchtigen Kammerzofe und ihrem schwarzen Spiegel, — oder von der, bei ausserordentlichen Familienereignissen der früheren Geschlechter in der Burg erschienenen „weissen Frau“, und des Weiteren mehr erzählte.

In solchen Augenblicken regte es sich gar gewaltig in meinem kleinen Kopfe; die jugendliche Phantasie malte mir Schloss, Berge, Wald, die weisse Frau und alles Vernommene in grellen Farben vor meine Seele.

und ich empfand den sehnlichsten Wunsch, die schöne Gegend und das wunderbare Schloss einmal mit eigenen Augen sehen zu können.

Nun, dieser Wunsch aus meiner Kindheit ist, wenn auch nach vielen Jahren, so doch in Erfüllung gegangen, — ich kam nach Pernstein und sah die Burg mit allen ihren Herrlichkeiten! — Allein, nicht mehr war es der noch immer grüne Eibenbaum, nicht mehr das Labyrinth von Gemächern, regellos durcheinander geschlungenen Gängen, Hallen und Treppen, nicht die luftigen, eine entzückende Aussicht gewährenden Galerien, — auch nicht mehr waren es die putzsüchtige Kammerzofe mit der weissen Frau, oder die aufregenden, alterthümlichen Sagen, die meine Schritte dahin lenkten, bewahre! — Der Magnet, dessen unwiderstehliche Kraft mich nach Pernstein gebracht hatte, war vorwiegend eine, in der neuesten Zeit von dem dormaligen Besitzer der Herrschaft, Sr. Excellenz dem hochgebornen Herrn Grafen Wladimir von Mittrowsky, angelegte ornithologische Localsammlung.

Und dieser sollen die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein.

Stets bemüht, die ornithologischen Verhältnisse Mährens genauer kennen zu lernen, unternahm ich in der ersten Hälfte meiner vorjährigen Hauptferien eine Reise nach Brünn, um die Sammlungen des k. k. Franzens-Museums einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen.

Während meines mehrtägigen Aufenthaltes dort selbst hatte der k. k. Custos, Herr Moriz Trapp, die Güte, mich auf die Pernsteiner ornithologische Sammlung aufmerksam zu machen, und forderte mich auf, dieselbe zu besichtigen. Ohne viel zu überlegen, fasste ich sofort den Entschluss, dem wohlgemeinten Rathe Folge zu leisten, umso mehr, als mir gesagt wurde, die Collection enthalte präparirte Vögel, die ausschliesslich auf den mährischen Herrschaften Sr. Excellenz gesammelt worden waren. Zudem war es mir in Brünn nicht gelungen, mein Wissen über die vaterländische Ornis in dem Maasse zu bereichern, als ich erwartet hätte, und so hoffte ich denn in Pernstein Ersatz zu finden.

Mit der nöthigen Recommandation versehen, unternahm ich nun am 9. August von Brünn aus eine mehr-

stündige Postfahrt nach der bezeichneten Burg. Am nächsten Tage wurde mir die Ehre zu Theil, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen vorgestellt zu werden. Der hochgeborene Gutsherr empfing mich in der herablassendsten, äusserst wohlwollenden Weise und liess mich durch seinen Sohn, den Grafen Wladimir, in die Sammlung, in der es mir gestattet wurde, „nach Belieben zu schalten und zu walten.“ geleiten.

Als ich das Cabinet betreten hatte, waren meine Augen auf nichts Anderes, als auf die Vögel gerichtet. Der erste Blick, den ich über ihre Reihen in den längs der Wände aufgestellten Glaskästen gleiten liess, überzeugte mich sogleich, dass ich mich in der gewöhnlichen Gesellschaft befinde. Aus den verglasten Schränken sowohl, als von ihren Höhen, ängten mich Raub-, Sing-, Kletter-, Schwimm- und andere, tadellos präparirte Vögel, durcheinander, wie sie eben Platz gefunden hatten, an, dass es eine Freude war. Es kam mir vor, als wäre ich unter alte, gute Freunde gekommen, die mich von allen Seiten zu begrüssen schienen. Der junge Graf lenkte meine Aufmerksamkeit auf manches seltene, ihm weniger bekannte Exemplar, worüber ich ihm die gewünschte Auskunft gab, und theilte mir sodann einige Daten über die Entstehung der interessanten Sammlung mit. Dieselbe ist eine reine Localsammlung, bestehend aus Vogel-exemplaren, welche durchwegs in Mähren, und zwar, wie schon erwähnt wurde, auf den Herrschaften Sr. Excellenz aufgebracht wurden. Ein grosses Verdienst um die Gründung derselben, Anfangs der fünfziger Jahre, gebührt dem damaligen gräf. Forstmeister zu Rožinka, Herrn Carl Schwab, der über Anregung Sr. Excellenz als Sammler und Präparator Hervorragendes geleistet hatte. Ihm zur Seite standen wacker die beiden älteren, leider zu früh verstorbenen Söhne Sr. Excellenz, die Grafen Franz und Ernst von Mittrowsky, von denen besonders der Erstere als eifriger Verehrer der Naturwissenschaften genannt wird. Graf Franz soll weite Reisen im südlichen Europa, sowie in Algier und Tunis unternommen und sich auch mit Mineralogie und Botanik befasst haben, wovon eine Mineralien- und Pflanzensammlung — neben der ornithologischen untergebracht — ein lobendes Zeugnis abgibt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Paradiesvögel und ihre Verwandten.

Von Baron von Rosenberg.

(Fortsetzung.)

2. *P. Raggiana*. Diese schöne Art wurde im Jahre 1872 von Albertis auf der Südküste von Neu-Guinea entdeckt und von ihm nach seinem Freunde Raggi zu Genua benannt. Der Vogel unterscheidet sich hauptsächlich durch die rothe Farbe seiner Federbüsche, welche etwas weniger lebhaft ist als bei *P. sanguinea*, sonst ist er dem vorigen zum Verwechseln ähnlich. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich über die ganze Südküste bis zum mittleren Theil vom Laufe des Fly.⁵⁾

⁵⁾ Bälge von *Paradisea Raggiana* sind meines Wissens noch nie im Handel auf den niederländisch-indischen Märkten vorgekommen. Wohl aber sind solche nach dem Berichte meines

3. *P. minor*. Kleiner als die beiden vorhergehenden Arten; lebt auf der westlichen Halbinsel von Neu-Guinea, auf der im Geelvink-Busen liegenden Insel Japen (Jobi), auf Salawati und Misuwai. Der Vogel wurde schon öfter lebend nach Europa gebracht, wird im Käfig rasch zahm und frisst allerlei Insecten nebst Obst. Gibt man ihm ein Insect, so ergreift er dasselbe mit dem Schnabel, bringt es unter die Pfoten und nachdem er dasselbe einige Augenblicke betrachtet, reisst er Deckschilde, Flügel,

Freundes Dr. G. Seelhorst auf dem Markte von Sydney in Neu-Süd-Wales zeitweise als Handelswaare für einige Schilling zu kaufen, freilich in sehr defectem Zustande.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren 29-30](#)